Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 60 (1967)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Das Hölloch : die längste Höhle der Erde
Autor: Nünlist, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989785

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

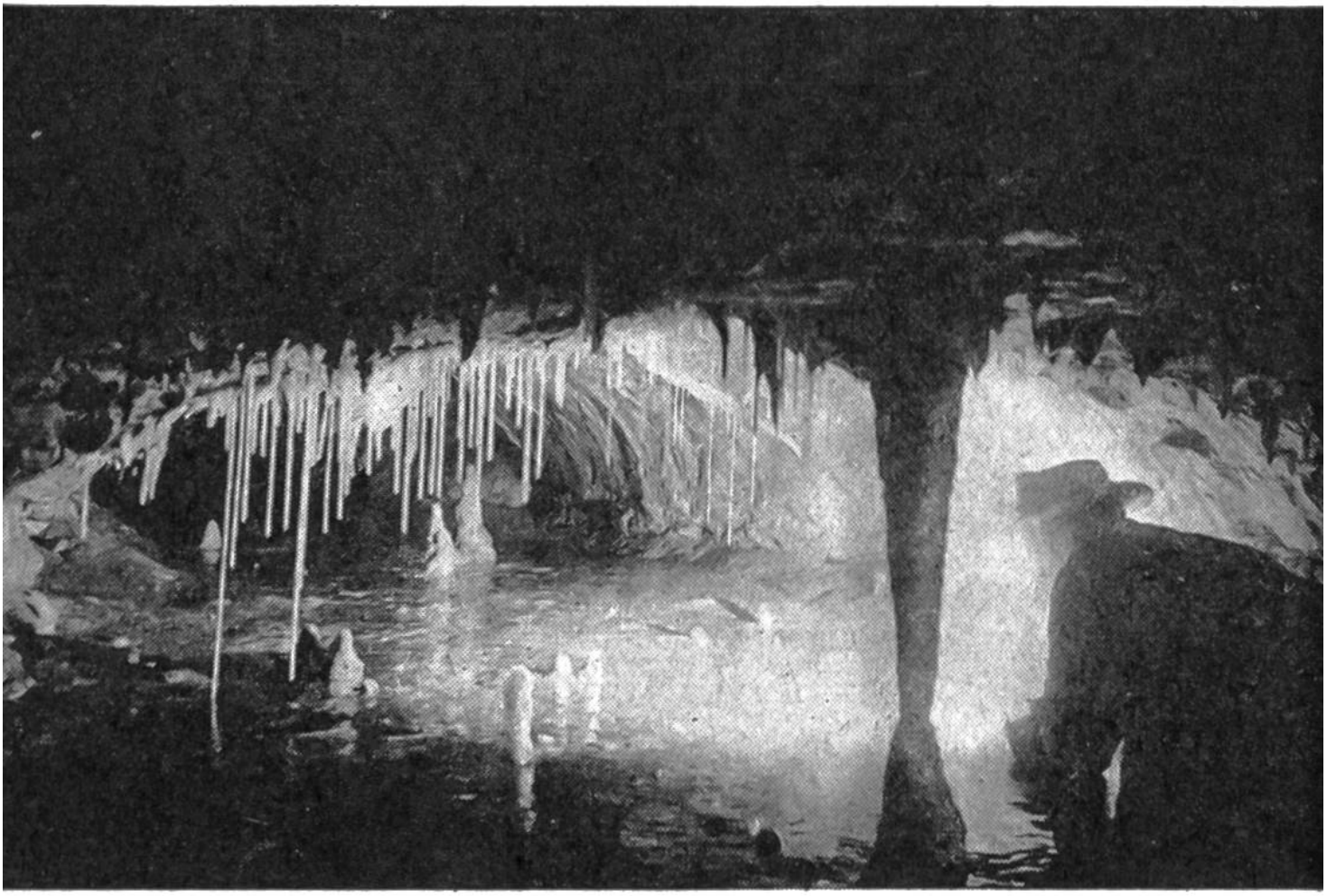
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

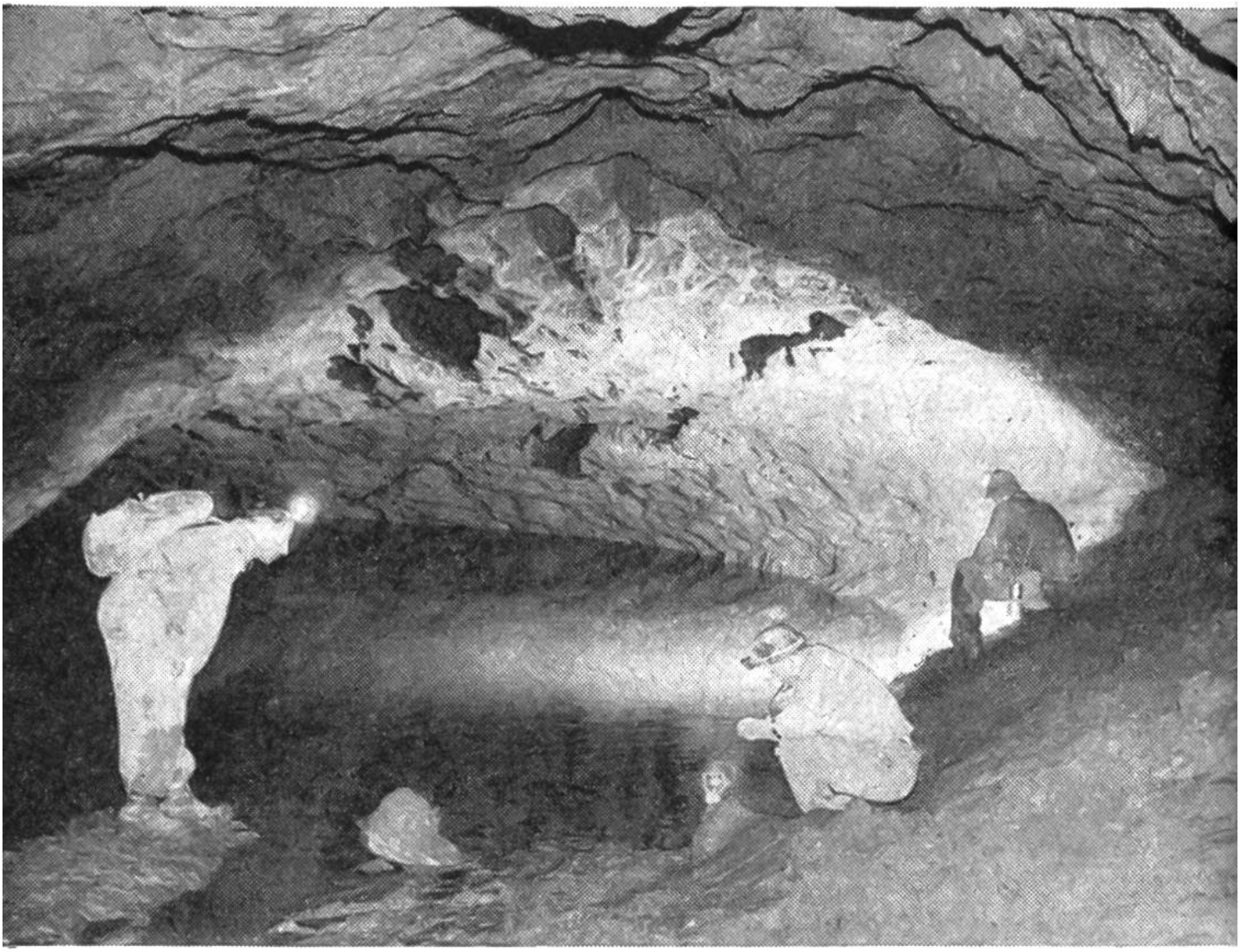
Das Hölloch - die längste Höhle der Erde



Sinterstäbe überragen die Tropfsteinklippen des Najadenteichs.

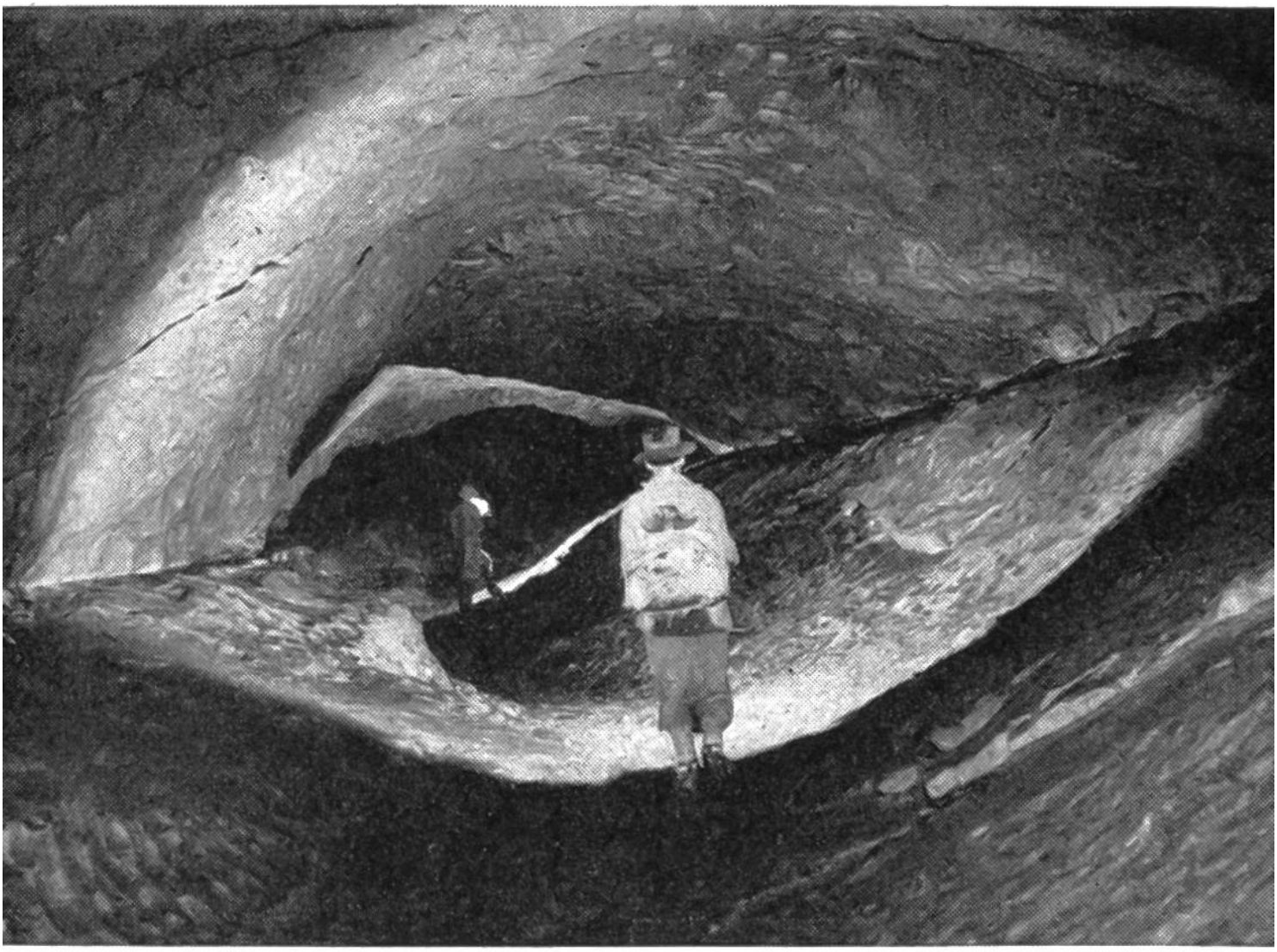
Zwischen Pragelpass und Bisistal erstreckt sich ein Karstgebiet, in dem alle Bäche durch Klüfte versickern und erst im Talgrund als «Schleichender Brunnen» zutage treten. Dieser ist der Ausfluss des geheimnisvollen Höllbachs, der ein mächtiges System von Stollen geschaffen hat, das nun 84 km weit bekannt ist. Der Höhleneingang befindet sich beim Weiler Stalden. Bei starkem Regen oder bei grosser Schneeschmelze strömt der Höllbach urgewaltig auch aus diesem Tor, da der «Schleichende Brunnen» nicht mehr alles Wasser hinauszuspülen vermag. Bereits im vergangenen Jahrhundert begab sich ein Alois Ulrich mehrmals hinein, und um 1900 erforschten P. Egli und J. Otter die Höhle bis über den Riesensaal hinaus, der 2000 m entfernt ist. Erst 1949 setzten neue Vorstösse ein, durch welsche Höhlenforscher unter A. Grobet und eine Gruppe des Schweizer Alpenclubs unter H. Nünlist. Beide hatten erkannt, dass der bisherige Plan unvollständig war. Die Welschen befassten sich vor allem mit dem Himmelsgang und spürten den Durchschlupf zu den hintern Räumen auf. Auch wir drangen dort ein und vermassen Styx-, Innominata- und Titanengang bis jenseits der Engelsburg, die schon 4000 m im Innern liegt, so dass nach dem zweiten Winter meine Gruppe bereits 10 km neue Gänge vermessen hatte. Im dritten Winter gesellte sich Dr. A. Bögli als wissenschaftlicher Berater zu uns.

Wegen der wachsenden Entfernung mussten wir zu mehrtägigen Kundfahrten übergehen und Biwaks errichten: im Titanengang, Jegerstollen, Schuttdom und das vierte im Umbradom, der erst nach zwölf Stunden erreichbar ist. An diesen Plätzen brachten wir bis zu zehn Tagen beim dürftigen Licht der Lampen zu. Wochenlange Lager erheischen eine gründliche Ausrüstung. Nebst Karbid, Benzin, Sprit, Seilen, Felshaken, Drahtleitern und Schlauchbooten musste auch eine Menge Nahrung hineinbefördert werden, weshalb wir junge Träger benötigten, die sich den Strapazen unterzogen und die Waren bis zum Biwak II schleppten. Von hier an hatten die Forscher ihren Be-



Eingeschlossen! Der Dreiecksee reicht im Hintergrund zur Decke (von l. nach r.: Nünlist, Dr. Bögli, Kuhn).

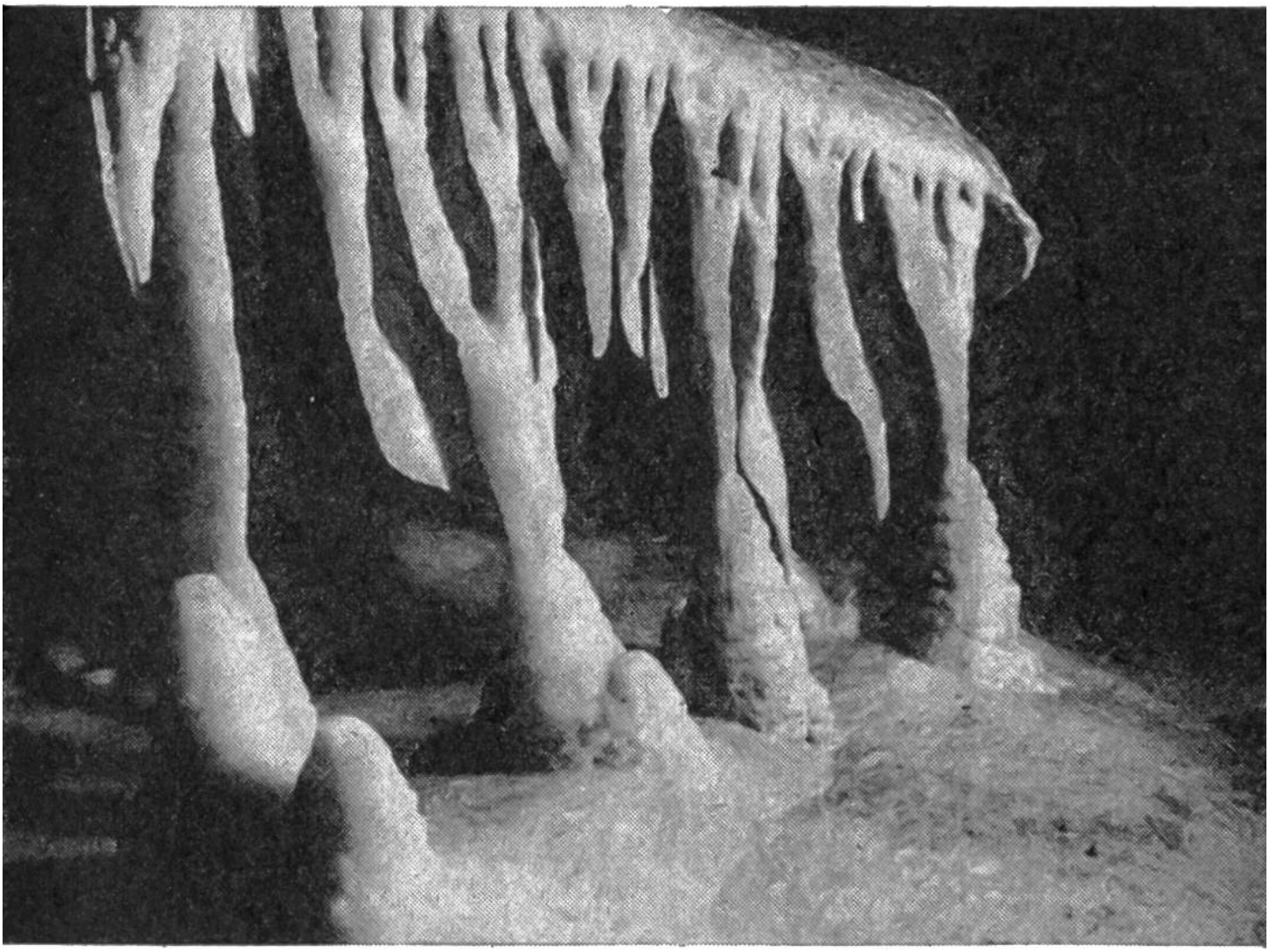
darf selbst zu buckeln, wenn sie das Biwak IV bewohnen wollten. Da die Gruppen ständig, zu allen Tages- und Nachtzeiten, unterwegs waren, assen wir verhältnismässig wenig. Wozu denn so reichliche Nahrungsvorräte anlegen? Die Erfahrung hatte uns gelehrt, dass auch zur Winterszeit die Höhle abgeriegelt werden kann, sei es wegen Tauwetters oder heftiger Regenfälle, die den Schnee über der Grotte schmelzen. Wiederholt wurden wir mehrere Tage lang von der Aussenwelt abgeschnitten, weil sich Gangsenken (Siphons) durch Stauung des Höllbachs füllten.



Der prächtige, fast 4½ km lange SAC-Gang.

Warum nicht beizeiten die Höhle verlassen? Wassereinbrüche kann man zwar voraussehen am Anschwellen der Bäche, am Fallen des Luftdruckes, am Einschlafen oder am Richtungswechsel des Luftzuges, in den letzten Jahren auch durch Radioempfang der Wetternachrichten; aber zumeist ist es zu spät, durch all die gefährdeten Gangsenken aus dem Innern zu flüchten. Wichtig ist einzig, dass man sich ins Hauptlager zurückzieht, wo man mindestens drei Wochen ausharren kann. Nach wenigen Tagen lassen bestimmt die Niederschläge oder die Schneeschmelze nach, so dass der «Schleichende Brunnen» die

Stauwasser durchzuschleusen vermag und die verstopften Gangstücke sich entleeren. Im Winter bleiben sämtliche Lager von Überschwemmungen verschont, weshalb es am besten ist, hier eine Wetterbesserung abzuwarten.
Unheimlich ist es nur dann, wenn man im hintersten Teil oder in tiefen Lagen der Höhle vom Wasser überrascht wird und stundenlang nicht weiss, ob das Standlager erreicht werden kann. Welch aufregende Erlebnisse einem Höhlenforscher im Hölloch beschieden sein können, schilderte ich in meinem Buch «Abenteuer im Hölloch». Als Expeditionsleiter darf man keine Fehlentscheide treffen, sonst kann es gefährlich werden. Selbst wenn es gelingt, sich an einen sichern Ort zu retten, muss man mehrere Tage mit nassen Kleidern auf feuchten Felsen hocken, die Lampen bis auf eine löschen, um Brennstoff zu sparen, bei einer Luftwärme von bloss 5° anhaltend schlottern und überdies fasten, da man die Dauer des Wettersturzes nicht genau kennt.
So wurden einmal unser fünf im Umbradom vier Tage abgeriegelt. Als mein Gefährte Heinz Kuhn Nachschau hielt, meldete er, der mächtige SAC-Gang sei bis an die Decke überflutet! Die Wassermassen sanken nur langsam und wichen endlich zum Dreiecksee zurück, der aber verschlossen blieb. Immerhin gelang es, uns durch eine Abzweigung, den Versturzgang, in mehr als neunstündiger Flucht mit schweren Säcken nach vorn zum Biwak II zurückzukämpfen. Die Höhle aber konnten wir erst verlassen, als sich auch die vordersten Gangsenken wieder geöffnet hatten.
Das Hölloch weist nur an entlegenen, vor Hochwasser geschützten Orten Tropfsteine auf, herrliche kleine Sintergebilde, die mit ihrem farbigen Schmuck einige der kahlen Hohlräume beleben, in denen es sonst nur Felsen, Lehm und Wasser gibt und wo in ewiger Finsternis Krebschen, Würmer, Fliegen und Mükken ihr Dasein fristen. Wegen der Überflutungsgefahr darf ein gewöhnlicher Besucher die Höhle nur mit einem Wärter betre-



Wundervolle Sinterfalten, deren einige auf den Boden reichen und Säulen bilden.

ten. Er kann im ausgebauten Teil bis zur ersten heimtückischen Senke, der Sandhalde (rund 700 m), gehen oder auf Wunsch eine ganze Nacht lang bis zum Riesensaal, Dom- und Himmelsgang wandern, klettern und kriechen. Meistens hat dann jedermann redlich genug und kehrt dem Hölloch mit nassen und verschmutzten Überkleidern gern den Rücken. Hugo Nünlist